Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 17 (1891)

Heft: 5

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Dütteler Schreier Bom Lande des heiligen Gall, Und höre, daß Schneegestöber Berichulbet Suter's Falk

Die liberalen Pfabe, Die hatte der Schnee zerstört, Doch bei den Demokraten War Frühling eingekehrt.

herr Suter fämpite zweimal Sich durch zum Wahlfreisthor, Bis er beim britten Gange In Schnee und Gis erfror!



Bu spät!

Graf Herbert Bismard, umstrahlt von dem Genie seines Baters, saß in seinem Dolce-far-niente-Sessel zu Friedrichsruh und dachte an alles Ruhmreiche, was er im Leben ausgeführt hatte, nämlich an Nichts.

Da öffnete sich die Thüre, ein Diener trat ein und überreichte auf dem üblichen silbernen Theebrett ein soeben mit der Bost eingetroffenes

Billet. Es lautete: "Lieber Herbert! Daß die Welt ohne uns noch besteht, müssen wir glauben, da wir es iehen; aber wie existirt sie? Daß Gott erbarm'! Hast du von dem Fall Hangartner, dem schweizerischen Angenteur, gehört? Die Affaire scheint unter dem gegenwärtigen fraktlosen Regime im Sande zu verlausen. Und was hätten wir nicht alles daraus machen können? Ich hätte Hangartner nicht so ichnell verhaftet, ich hätte ihn durch einige Poliseisp. ... abwögel beobachten und zu allerhand unbesonnenen Aeußerungen provoziren lassen. Dann hätten wir uns bei der Schweiz beschwert— kurz und gut, es wäre ein eklatanter Fall geworden. Tempi passati! Es grüßt Dein Onkel Putt."

Herbert war tief erichüttert. Er sann lange nach, dann sprang er auf, eiste an den Schreibisch, bließ den dicklagernden Staub von den Schreibutenfilien und warf solgenden Passus hin:

"Der Fall mit dem Schweizer hangartner bringt uns wiederum zur Exinnerung, welch ein barbarisches Land die Schweiz ift. Offenbar wird das ganze Land von lauter Anarchiften bewohnt, welche nur danach trachten, die ganze übrige Welt in die Luft zu iprengen. Das ift freilich fein Bunder, nachdem Fürst Bismard seine starke Hand von der äußern Politik abgewendet hat."

Der Graf convertirte und adreisirte sein Billet an die "Hamburger Nachrichten". Er exhielt es umgehend zurückt: "Aus verschiedenen Gründen wird die Aufnahme verweigert."

Also auch das lette Reptilienblatt versagte. Sie transit gloria mundi!

Gerechtfertigt.

Die Freiburger Universität unterrichtet in manchen schönen Dingen, aber 3. B. nicht im Bundesftaatsrecht.

Das ift auch nicht zu verlangen. Die Ultramontanen kennen nur den Sesuitenbund, den Kirchenstaat, und — — welches Recht? Wir wissen es nicht.

Der Mativist in den Oftkantonen.

Wer ihm Vorstellungen zum Stiften machte, Dem blieb der Geizhals feindlich dis zum Grabe, Und als er ichließlich doch ans Stiften dachte, So ichrieb iein letzter Fremdenhaß und Groll: "Einhundert Franken, daß hier weder Schwabe Noch Schwäblein jemals Bürger werden foll."

Nun fragen die Historiker und Zichokker: Wenn der in seinem erbgeiesstren Haus Uns vorberechtigt ist, der Winkelhocker, Wo soll's denn mit dem Winkelried hinaus, Den wir doch schon dei Sempach miterschlugen, Als wir des Herzogs Schwabensahne trugen?

> Wenn ich Eine wüßte, Die mich füßte, Wär' das in des Lebens Wüfte Eine grüne Küfte.

St. Galler Tagblatt's Troft.

It Uneranidliches geschehen, Man hat es aber vorgesehen; Dann kann's ein sonst gesunder Magen Im Wahlbezirke doch vertragen. Bit machten in Kantonserlösung Und riefen feider: "zur Geneiung", Bevor die Leute Nasen stupsten, Nun sind wir selber die Verschnupsten. Es blieben Liberale stecken In tiesen Schnee und Winderheiten Und untre schnee und Winderheiten Sind eben grade die Verschneiten. Das Wetter war ja abgefartet, Die Toggenburger find erhartet, Und Werdenberger ganz entartet, Und AUS haben wir exwartet.

So hat es eben kommen müssen, Sie sollen's aber balbigst büßen; Der Bahlfreiß ist "verstabts anzeigert", Hat unserm Suter schnöb verweigert, Und wird nun öffentlich "vers steigert!"

Kluge Teute vermeiden das Wirthshaus,

um's Neujahr herum, wenn auf dem Buffet der Civilopferstod aufgestellt ist-, vor der Abreise in die Fremde, wenn zudringliche Freunde der Ansicht find,

man soll ihnen einen Wir geben —, wenn Sammlungen sirr Ueberschwemmte ober Abgebrannte unterwegs sind —, wenn dem Wirthe von andrer Seite Kapitalien ausgekündet sind —, wenn die Wirthin ansängt, von Kindbett und Taufe zu reden —, wenn des Wirths Töchtersein bald Hochzeit machen —,

wenn Freunde aus der Fremde kommen, von denen man nicht sicher weiß, wie es mit den Moneten steht —,

wenn man eine Wahlen den igen, wenn man eine Watte schuldig ift —,

wenn ber Wirth felber in ben Wahlen burchgefallen ift -, wenn man bas einzige Paar Stiefel in bie Polifilmit geschickt bat.

Der Apfel im Paradies.

Warum der Thurgau einst Oftindien hieß? Weil er, anstatt in unserm Kies und Gries, Ursprünglich lag in Indiens Paradies.

Und wenn er jett fogar Moftindien heißt, So ift auch dies ein Name, der zumeist Auf eben jenes Paradies verweist.

Wer da auf Eva's schlaues "Nimm und iß!" Nicht in den dargebot'nen Apfel biß, Bielmehr ihn flug ins Apfelförblein schmiß:

Das war der Abam, den kein Weib betrog, Der keine Miene jeho drum verzog, Doch also iprach als erster Komolog:

Du willst mich täuschen? such' dir Anderswen! Den Apsel da, den saftigsten von zehn, Anbeißen? nein, vermosten muß man den!

Draus preßt man jenen gährenden Ciberichaum, Bon welchem ein Mostindier minder kaum Des Sahrs perfraucht als jeine dreißig Saum

Des Jahrs verbraucht als seine dreißig Saum. So bleibt man selber frei vom Sündenfall Und hat bei jedem Keligionskrawall Noch immer Wostworrath in Ueberichwall.

Komm, Sva! Hier im Indischen Laubenhaus Geht dir der Hunger, mir der Durst nicht aus, Pack' auf, wir wandern in die Schweiz hinaus!

Wer nun von jenem Abam Thurgau's stammt, Der trinkt den Wost hinunter, daß es flammt, Erhjündenlos und also unverdammt.

Deutlch.

Tehrer: "Was ist das eigentlich, eine Orangerie?" Schüler: "Eine Bommeranzerei."

Semand, der in einem Hotel viel von den Wanzen zu seiden hatte, läßt sich später überreden, wieder dort einzukehren. In dem Zimmer, in welchem er ichläft, sieht ein Glas mit Blutegeln, welche sich aus dem Glase befreien und den Schläfer heimiuchen. Aufwachend glaubt er im Dunkeln, abermals von Wanzen angefallen zu sein, ergreift einen Blutegel und ruft auß: "Donnerwetter, sind die aber gewachen!"

Aus der Kirchengeschichte.

Tehrar: "Was versteit me wohl unter eme Bischof?" Schüler: "I glub, cs sett eppis Suufigs sp!"